

Für die Erhaltung des „Thalhof“-Gutes in Zürich

eb. Im Talackerquartier überstürzen sich die Ereignisse. Noch hat man Mühe, sich abzufinden mit dem Verlust des Hauses zum „Sihlgarten“ und seines Gartengeländes, und schon ist es höchste Zeit zum Eingreifen, wenn wenigstens die angrenzende „Thalhof“-Liegenschaft vor der Neubebauung bewahrt werden soll. In diesem in sich geschlossenen Bereich steht das Alt-Zürcher Haus zum „vorderen Thalhof“, das hart an den Talacker grenzt, dann das aus der gleichen Bauepoche stammende Giebelhaus zum „Thalacker“ am Polikanplatz und das große, klassizistische Herrschaftshaus zum „hinteren Thalhof“, das Hans Komar Stadler (der Erbauer des „Sihlgartens“) 1840

Was dieses Stück Alt-Zürich bedeutet, wird einem besonders klar, wenn man bedenkt, daß auf der stadtwärts gelegenen Seite des Talackers kein einziger Bau von historischem Charakter übriggeblieben wird. Das Haus zum „Neueser“ an der Polikanstraße wird schon bald einem an den „Grünenhof“-Neubau anzufügenden Geschäftshaus weichen müssen, und das Haus zum „Thalgarten“, das dicht neben der Brandmauer des Kaufleutenhauses am Talacker steht, wird seinen Platz mitten in der Häuserzeile ebenfalls auf die Dauer nicht behaupten können.

Die Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich, die sich bereits für die Erhaltung des „Sihlgartens“ nachdrücklich einsetzte, hat unter der Führung ihres Präsidenten Dr. Marcel Fischer wiederum die Initiative ergriffen und sich dabei des überzeugten Mitgehens mehrerer kultureller Vereinigungen versichert. Der Stadtrat von Zürich widmete der Frage ebenfalls seine Aufmerksamkeit; doch blieb der Antrag, das Überbauprojekt abzulehnen und die ganze Liegenschaft unter Denkmalschutz zu stellen, in der Minderheit.

So sah sich die für die Erhaltung des „Thalhof“-Gutes einsetzende Vereinigung gezwungen, sich mit sorgfältig begründeten Eingaben an die Regierung des Kantons Zürich zu wenden. Es sind dies außer der Kunsthistoriker-Vereinigung Zürich die Antiquarische Gesellschaft in Zürich (Kantonaler Verein für Geschichte und Altertumskunde), das Zentralkomitee der Zünfte Zürichs, die Zürcherische Vereinigung des Heimatschutzes, der Zürcher-Ingenieur- und Architekten-Verein gemeinsam mit der Ortsgruppe Zürich des Bundes Schweizer Architekten, sowie die Sektion Zürich der Gesellschaft Schweizer Maler, Bildhauer und Architekten. (Auch einige als beratende Fachleute amtierende Hochschullehrer haben an der Aktion mitgewirkt.) Diese Anführung der Namen der angesehenen Verbände und Vereinigungen, die sich für die Erhaltung des „Thalhof“-Gutes einsetzen, dürfte dem unvoreingenommenen Zürcher zeigen, daß es keineswegs ein kleiner Zirkel von „Laudatores temporis acti“, von Freunden lokaler Reminiscenzen ist, der betont, daß wir mit dieser Baufrage an einer wichtigen Weggabelung stehen, und der die Öffentlichkeit zur Unterstützung der nicht leichten Aktion aufruft.

Um die Vertreter der politischen Parteien und der Presse über die Bedeutung der Aktion zu orientieren, veranstaltete die genannte Vereinigung am 8. Juli in der „Waag“ eine Konferenz, an welcher die erwähnten Eingaben den Teilnehmern überreicht wurden und eine freie Aussprache weiterer wertvolle Aufschlüsse vermittelte.

Als Vorsitzender konnte Dr. Marcel Fischer darauf hinweisen, daß das öffentliche Interesse der Angelegenheit außer Frage steht, und daß das einträchtige Zusammengehen der auf verschiedenen Kulturgebieten tätigen Vereinigungen der Aktion einen starken Auftrieb gibt. Architekt Dr. E. Kaufpfer erläuterte an Hand von Plänen die städtebauliche Situation. Trotz der Überbauung des „Sihlgartens“ kommt dem Grünviereck der „Thalhof“-Liegenschaft ein bedeutender Wert zu im Sinne einer Auflockerung des dicht überbauten Geschäftsquartiers. Es würde sich um Polikanplatz aus eine zusammenhängende Grünzone bis zur Sihl ergeben, da jenseits des Botanischen Gartens eine Freilanlage beim Hallenschwimmbad geschaffen werden soll. Solcher Auflockerungen werden bei der zunehmenden Baudichte der inneren Stadt immer notwendiger, und die Vermauerung ganzer Quartiere wird sich in späteren Zeiten rächen. Ueber die kulturelle und künstlerische Bedeutung des noch zu erhaltenden altzürcherischen Baugutes und die Notwendigkeit, die Ausbildung eines charakteristisch-gleichförmigen Stadtbildes zu vermeiden, sprach Dr. D. Schärer, Präsident der Antiquarischen Gesellschaft. Durch die Erhaltung von Bauwerken, deren historische Einmaligkeit zukunfts, sollen städtebauliche Fehlentscheidungen abgemindert werden. Auch Dr. Erwin Poeschel stellte den baukünstlerischen Wert des „Thalhof“-Herrschaftshauses und seine Bedeutung als sichtbarer Ausdruck einer bestimmten zürcherischen Lebensform mit einprägnanten Worten fest.

Von der Gegenseite meldeten sich ebenfalls mehrere Sprecher zum Wort. Architekt W. Henauer, der die Projektstudien der Überbauung durchführte, erinnerte daran, daß die Liegenschaft auf drei Seiten (Talacker, Polikanplatz, Talstraße) von den Baulinien beträchtlich angegriffen wird. Bei einer Verbreiterung des Talackers (die aller-

dings für die nächste Zukunft nicht vorgesehen ist, da der Talacker nicht zur großen Durchgangsstraße ausgebaut wird) müßte der „vordere Thalhof“ weichen. An der Talstraße, die zum breiten Verkehrsraum ausgebaut werden soll, steht der Säuulenvorbau des „hinteren Thalhofes“ an der Baulinie. (Wie man im Verlauf der Diskussion vernahm, wäre die Stadtbehörde bereit, die Erhaltung des Säuulenvorbaus zu gewährleisten, wenn das Gebäude erhalten bleibt oder der Stadt das Vorkaufsrecht eingeräumt wird.) Architekt Henauer erklärte sodann, daß der veränderte Bau- und Verkehrscharakter des Talackerquartiers die Weiterführung einer Wohnhaustradition verunmöglichte

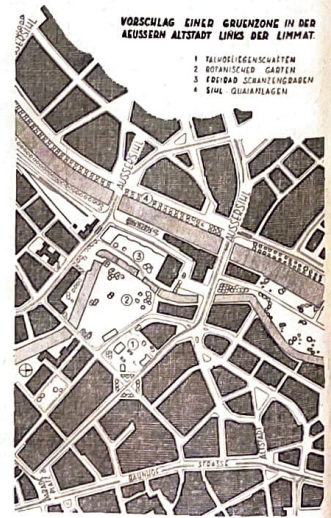


und daß Einzelaktionen eine seit langem notwendige Gesamtplanung nicht zu ersetzen vermögen.

Der Eigentümer der Liegenschaft, E. von Orelli, fuhr leider nicht in diesem sachlichen Ton weiter, sondern ergriff sich in Äußerungen des Unmutes und in unnötigen Ausfällen gegen Behörden, Verbände und Einzelpersonen. Seiner Ausführungen war zu entnehmen, daß er eine eventuelle Verwendung der Thalhof-Bauten für öffentliche Zwecke nicht wünscht und daß er beabsichtigt, in einer ersten Etappe längs der Talstraße einen Geschäftshausblock zu erstellen, so daß der klassizistische Thalhof-Bau weichen müßte. Dr. A. Zühlke wies auf die fortschreitende Entwicklung der Gesellschaft und auf die wachsenden Verkehrsbedürfnisse des Talackerquartiers hin. Er verneinte den praktischen Wert der Thalhof-Gartenterrassen und die außergewöhnliche Bedeutung der Bauten.

Die Aussprache trug wesentlich zur Abklärung der ganzen Situation bei. Berechtigt war auch der Hinweis auf die gewaltigen Kriegszerstörungen und auf die uns auferlegte Verpflichtung, dem noch erhaltenen und erhaltungswürdigen historischen Bauwerk gerade heute mehr Respekt entgegenzubringen, als die jüngstvergangenen Generationen getan haben.

Ein Blick auf den untenstehenden Ausschnitt aus dem Zürcher Stadtplan genügt, um die städtebauliche Bedeutung der Thalhof-Liegenschaft für das Quartier zwischen Bahnhofstraße und Sihl zu erkennen. Der reizvolle Polikanplatz mit seinen zwölf Linden, der einer weitblickenden Planung des 17. Jahrhunderts seine Entstehung verdankt, bildet auch heute noch, wo so viel Gartenflächen des Talackerquartiers geopfert werden müßten, den Ausgangspunkt einer geschlossenen Grünzone, die sich über die Thalhof-Liegenschaft und den öffentlich unantastbaren Botanischen Garten zum Areal des Tierspitals an der Schnaustraße hinzieht, das für eine zukünftige „Freibadanlage Schanzengraben“ bestimmt ist. Bereits wurde auch dafür gesorgt, daß jenseits der Schnaustraße die Uferpartie an der Sihl nicht weiter überbaut werden darf. Man möge bei der Urteilsbildung über die Thalhof-Frage diesen einleuchtenden Zusammenhang im Sinne einer städtebaulichen Planung nicht außer Acht lassen.



LOKALES

Zehn Jahre Neurochirurgische Klinik

W. B. Als vor genau zehn Jahren im neuerrichteten Operationshaus des „alten Neumünsters“ die erste Luftfüllung der Hirnkammern stattfand und wenige Tage später eine Hirnabschwellung mit Erfolg erregt wurde, da ahnten wohl nur wenige Eingeweihte, wie schnell die eben eröffnete erste — und bis heute noch einzige — schweizerische Klinik für Rückenmark- und Hirnchirurgie sich zu einem nicht nur schweizerischen, sondern europäischen Zentrum ersten Ranges entwickelt würde. Dem seither verstorbenen Chirurg Prof. Clairmont hatte es wohl nicht am richtigen Fingerspitzengefühl gefehlt, als er den eben aus der Klinik von Mr. Cairns zurückkehrenden Dr. Hugo Krayenbühl an die Spitze der Klinik stellte. Brachte doch der kraftvolle Schweizer Neurochirurg amerikanische Operationstechnik bester Cushing-Tradition, echt englische Fairness und namentlich auch rücksichtslose Ehrlichkeit gegen sich selbst mit. Mehr noch: er hatte sich gleich ein ganzes chirurgisches Arsenal, von der Silberkammer bis zum Operationstisch zugelegt, wie es damals in der Schweiz noch gar nicht erhältlich war, und stellte dieses Instrumentarium uneigennützig dem Kantonsspital zur Verfügung. Unter der Führung Krayenbühls erlebte das jüngste Spezialgebiet der Medizin und mit ihm auch die neue Klinik einen ungeahnten Aufschwung; so fanden noch im ersten Jahr wenig mehr als 30 Operationen von Hirntumoren statt, in den vergangenen Jahren aber jeweils um 150. Die Zahl der Rückenmark- und Bandscheibenoperationen stieg von anfänglich 6 auf 170 pro Jahr, diejenige der aufgenommenen Patienten von 190 auf über 1000. Hunderte und aber Hunderte fanden Genesung von schweren, bis anhin meist unheilbaren Leiden, die sich in das edelste der Organsysteme eingegriffen hatten. Aus einem Provisorium wurde, nicht zuletzt durch die tatkräftige Unterstützung auch von seiten der Bekannten, eine moderne, weit über die Landesgrenzen bekannte Klinik mit allem Drum und Dran: Laboratorien, Hörsaal, nicht zu vergessen die unentgeltlich einsetzenden Pflegerinnen, die selbst Spezialistinnen geworden, zum großen Teil der Klinik seit zehn Jahren treu geblieben sind. Möge heute Prof. Krayenbühl, in seiner Bescheidenheit aller öffentlichen Belobigung abhold, einen Moment lang Skapell und Reflexhammer beiseite legen und den Dank seiner Freunde, Mitarbeiter, Schüler und Patienten entgegennehmen.

Die „Summer School“ 1947 in Zürich

Nachdem im letzten Jahre die durch den Krieg abgebrochene Tradition der „Summer School of European Studies“ in Zürich wieder aufgenommen wurde, sind nun auch für 1947 solche „Akademische Ferienkurse, veranstaltet in Verbindung mit der Eidgenössischen Technischen Hochschule und der Universität Zürich“ vorbereitet worden. Wiederum stellt die Volkshochschule des Kantons Zürich, deren Direktor, Dr. Hermann Willemann, mit unermüdlicher Initiative und Energie die „Summer School“ leitet, die Vorbildorganisation zur Verfügung, so daß eine vorbildliche Durchführung des weitestgehenden Unternehmens gewährleistet ist. Die Kurse nehmen die fünf hochsommerlichen Wochen vom 21. Juli bis zum 22. August in Anspruch, und zwar gliedern sie sich in Veranstaltungen über drei bis vier Wochen, den Abschluß bilden vom 23. bis 30. August ein gemeinsamer Ferienaufenthalt am Luganersee, der Gelegenheit bietet wird, die in Zürich abgehaltenen Kurse in freier Aussprache weiterzuführen und zu ergänzen. Auch können Reisen in verschiedene Länder unter Führung veranstaltet werden.

Das mit großer Sorgfalt ausgearbeitete Gesamtprogramm weist zwei klar unterschiedene Nebeneinander durchgeführte Hauptabteilungen auf. Die eine trägt den summarischen Titel „Sprache und Literatur“ und umfaßt ausschließlich deutschsprachige Kurse. Vorgesprochen sind vor allem Deutsch für Vorgesprochene, Stilguide für Deutscheiler und Geschichte in englischer Sprache, sodann eine Einführung in die deutsche Literatur, moderne deutsche Lyrik, Dichter der deutschen Schweiz, ferner Philosophie und Psychologie, Europäische Kunst, Musik und Musikpflege und ein Kurs für Zeichen. Soweit die aus den verschiedenen Ländern eingegangenen Anmeldungen dies zulassen, richtet sich das Interesse auf die sprachlich-literarischen Kurse. Bei den übrigen, ebenfalls von namhaften schweizerischen Dozenten betreuten Fächern bietet sich daher für schweizerische Interessenten eine besonders günstige Gelegenheit zur Teilnahme. Es dürfte für viele Freunde der Erwachsenenbildung von besonderem Reiz sein, gemeinsam mit ausländischen Gästen Zürichs deutschsprachige Vorlesungen über Philosophie, Kunst und Musik zu besuchen, wobei die auf einen beschränkten Zeitraum konzentrierte Thematisierung einen weiteren Anreiz bilden dürfte.

Die zweite Hauptabteilung, die in die gleichen Kursewochen fällt, umfaßt „Politische Akademien“ und wird vollständig in englischer Sprache durchgeführt. Die Kursstufen lauten: „European history“, „The Federal Constitution in a changing world“, „Federalism in Contemporary Europe“ und „Swiss Citizenship at Work“ (mit Exkursionen). Da die Finanzierung dieser Abteilung erst in einem vorgerückten Zeitpunkt (dank dem vom Zürich-Komitee bewilligten Kredit) sichergestellt wurde und erst daraufhin das Programm herausgegeben werden konnte, sind die Anmeldungen begreiflicherweise noch nicht in maximaler Zahl eingegangen. Es bietet sich also auch hier die erwünschte Gelegenheit für einheimischen und schweizerischen Fachleuten (darunter auch einigen reichsdeutschen Dozenten) zu haltenden Kurse zu besuchen. — Für die Wochenendtage der „Summer School“ im Juli und August wurde ein außerordentlich reiches und zeitgespanntes Programm ein- und zeltweiliger Exkursionen vorbereitet.

Die Landwirtschaft an der Züka. 92. Neben dem gewerblichen Teil reicht die Landwirtschaft als zweite Hauptgruppe der Züka durch ihre ge-

samtschweizerischen Tieranstaltungen über das kantonale Einzugsgebiet hinaus. Für die Vielfalt dieses weiten Kreises mögen die einzelnen Unterabteilungen an der vom 23. August bis 19. Oktober währenden Ausstellung in Zürich selbst Zeugnis ablegen. Schon heute haben sich die „Einführungs-Einrichtungen“ der Landwirtschafts- und Tierärztl. Probleme grundsätzliche Bedeutung, weil sich in ihnen der Standort dieses wichtigen Berufsweiges nach den Kriegsjahren, in denen gerade die Landwirtschaft eine hervorragende Bewährungsprobe ablegte, spiegelt. Vor allem interessant beim bevölkerungspolitischen Umagerungsprozess ist die Tatsache, daß trotz der außerordentlich spürbaren Abwanderung in die Stadt durch Rationalisierung der Betriebe stärkere Leistungen erzielt werden konnten. Auch weiterhin wird die Regionalplanung als eine der bedeutsamsten Zukunftsaufgaben bestehen bleiben, ebenso das unter dem Titel „Aus Oedland wird Kulturland“ entstandene „Siedlungs“-angegchnittene Thema des Meliorations- und Siedlungswesens. Kaum minder wichtig erscheinen die unter dem Motto „Gesunde Milch durch gesundes Vieh“ energisch durchgeführten Bestrebungen zur Stallanierung. Mehr ins sozialpolitische Gebiet hinüber spielt die Frage des zoonosenhaften Zusammenhanges, dem in unserem Lande eine besonders gewichtige Rolle zukommt. Zur Belebung dieses reinen Ausstellungsstrahkes wird das landwirtschaftliche Bildungswesen dem Besucher der großen Schau am Ufer des Zürichsees durch praktische Demonstrationen, in die auch eine Reihe von Filmen eingeschlossen sind, einen besonderen Blickpunkt geben. So stellt sich die Züka auch in ihrem abwechslungsreich gegliederten landwirtschaftlichen Teil in den Dienst eines alle Bevölkerungsschichten berührenden Anschauungsunterrichtes, der sich auf einem weit ausgreifenden Querschnitt aufbaut.

Unterhaltungsmusik. - Da der langjährige Konzertgeber des Tea-Rooms Huguenin, Gattiker & Co., der in Mantua geborene Giuseppe Carletti, auf den Herbstbeginn an das Radiostudio Basel engagiert ist, möchten wir auf die letzte Gelegenheit aufmerksam machen, die sich hier noch bietet. So stellt sich die Züka auch in ihrem abwechslungsreich gegliederten landwirtschaftlichen Teil in den Dienst eines alle Bevölkerungsschichten berührenden Anschauungsunterrichtes, der sich auf einem weit ausgreifenden Querschnitt aufbaut.

Unterhaltungsmusik. - Da der langjährige Konzertgeber des Tea-Rooms Huguenin, Gattiker & Co., der in Mantua geborene Giuseppe Carletti, auf den Herbstbeginn an das Radiostudio Basel engagiert ist, möchten wir auf die letzte Gelegenheit aufmerksam machen, die sich hier noch bietet. So stellt sich die Züka auch in ihrem abwechslungsreich gegliederten landwirtschaftlichen Teil in den Dienst eines alle Bevölkerungsschichten berührenden Anschauungsunterrichtes, der sich auf einem weit ausgreifenden Querschnitt aufbaut.

Fern Filmband empfiehlt: Gute Filme: „Ethenien“ (Urban), „Felder der Jugend“ (Apollo), „Seltsame Schicksal“ (Seefeld). Reprisen: „La grande Illusion“ (Nord-Süd), „Matte regiert“ (Walche), „Sein oder nicht sein“ (Roxy).

Der Film in Zürich

„Unruhiges Blut“ im Orient

ro. Zwei junge Menschen lernen sich auf einer lauschigen Lustpartie kennen und lieben. Bald zieht jedoch die Konvention den scharfen Trennungsschnitt. Sie heiratet aus Gründen der Sicherheit einen älteren und reicheren Mann, er wirbt sich in einem anderen biederem Mädchen ein. In der Folgezeit werden ihnen weisen von Anfang an Risse auf, welche mit dem Kitt des Prestiges nicht ausgegessert werden können. Es kommt zur Explosion. Der einstige Geliebte — von Olof Widgren wie das Holzmannequin eines Konfektionsgeschäfts gespielt — besucht heimlich die Gattin des älteren Mannes. Diese — von Viveca Lindfors interpretiert — hat sich unterdessen zum Vamp entwickelt; kleine Rache der Natur für die Absehnung der Leidenschaft. Der Jugendfreund ist nur einer unter vielen. Das soll ihm eindrücklich zeigen, daß Seitensprünge sich nicht lohnen und der Verbleib in der eigenen gesetzlichen Ehe zwar nicht hinreißend, aber doch mit den geringsten seelischen Unkosten verbunden ist. Mit diesem Kalenderspruch verlassen wir den Saal. Mit der allerdings tieferen Geweiheit auch, daß dieses Gesellschaftstück eine Gipfelfleistung aus Seichten darstellt. Das Thema der Leidenschaft, die in das puritanische Geföhlen nur schamhaft Einlaß gewährte Klima braust, kennen wir vom religiösen Schwedentum her. Vor einigen Monaten sah die Zürcher Presse einen neuen Schwedentum („Der Pfarrer der Einöde“), der dieses Sujet mit vorbildlicher Schlichtheit und Wucht behandelte, obwohl aber der Kampf der konträren Geföhlen gegen Sitte und starres Herkommen aus dem filmischen Plan des monöden Gesellschaftstückes ausgetragen wird, schwingt die Verlogenheit das Szepter. Diesen Filmschweden glaubt man die Hoheit des Herzens einfach nicht. Nicht einmal ist man gerührt. Ja, gegen das Ende werden Heuzugenen, die doch die Funktion des Kontrastes übernehmen sollten, von Publikum mit Gelächter quittiert. Wenn das literarische Vorbild noch einige Spuren der Wahrhaftigkeit besaß, dann haben die Filme alle getan, um auch diese noch auszumeren. Viveca Lindfors, das piece de résistance dieser Art Schwedentumfilm, hat sich mit Hollywood-Filmstarren über eine Kollaboration mit den Marx Bröthern ihren künftigen Filmen etwas Farbe und echten Pulschlag verliehen würde.